

**SÜDWESTRUNDFUNK  
SWR2 AULA – Manuskriptdienst**

**Auf der Suche nach der Balance  
Die Weltfinanzkrise als Chance**

Autor und Sprecher: PD Dr. Dirk Solte \*

Redaktion: Ralf Caspary

Sendung: Sonntag, 3. Oktober 2010, 8.30 Uhr, SWR 2

---

**Bitte beachten Sie:**

*Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt.  
Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen  
Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.*

*Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen/Aula  
(Montag bis Sonntag 8.30 bis 9.00 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in  
Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.*

*Bestellmöglichkeiten: 07221/929-6030*

*Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?*

*Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen  
Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.  
Mit dem kostenlosen Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die  
zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.  
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de*

*SWR 2 Wissen können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR 2  
Webradio unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als Podcast nachhören:  
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>*

---

**Ansage:**

Mit dem Thema: „Auf der Suche nach der Balance – Die Weltfinanzkrise, Ursachen und Problemlösungen“.

Was ein gesunder Geist für einen gesunden Körper ist, das ist ein gut funktionierendes Finanzsystem für die Wirtschaft. Allerdings: Dieses System ist aus dem Gleichgewicht geraten – siehe die Finanzkrise –, erst gab es den Kollaps der Banken, dann den der Länder. Zuerst kam Griechenland, jetzt fürchtet man, dass Portugal folgen könnte. Was ist los auf dem globalen Finanz- und Wirtschaftssektor, wie kann man die Probleme in den Griff bekommen? Diese Fragen beantwortet Dirk

Solte. Er ist promovierter Wirtschaftsingenieur und arbeitet am Forschungsinstitut für anwendungsorientierte Wissensverarbeitung in Ulm. In der SWR2 AULA erklärt er Schritt für Schritt, wie das Geldsystem funktioniert, warum es aus dem Gleichgewicht geraten ist, warum eine Lösung nur dann sinnvoll ist, wenn es auch um Nachhaltigkeit geht.

### **Dirk Solte:**

Stellen Sie sich dazu vor, Sie wären eine Bäckerin oder ein Bäcker, die Brötchen und Kuchen backen kann. Sie leisten eine Wertschöpfung, Sie produzieren Backwaren. Ich komme zu Ihrem Geschäft und möchte ein Stück Kuchen von Ihnen haben und gebe Ihnen dafür im Tausch einen Euro. Der Euro ist das Geld, das wir alle kennen. Es ist das so genannte gesetzliche Zahlungsmittel, das durch die europäische Zentralbank in Umlauf gebracht wird. Es ist Zentralbankgeld.

Warum akzeptieren Sie eigentlich dieses Geld, diesen Euro, als Zahlungsmittel für die von Ihnen mühsam erbrachte Wertschöpfung, das Stück Kuchen? Sie werden sicherlich sagen, weil Sie sich ja dafür wieder etwas anderes kaufen können, und zwar dann, wenn Sie es brauchen, also zu einem späteren Zeitpunkt. Sie gehen also davon aus, dass Sie für den Euro, den Sie bekommen haben, später einmal im Tausch eine Wertschöpfung bekommen, die Sie brauchen. Das ist das, was Sie sich vom Besitz des Euros versprechen. Dass der Euro so etwas ist wie ein Wertschöpfungsgutschein, den Sie bei Bedarf in der Zukunft bei jemand anderem einlösen können.

Sie versprechen sich das, niemand anderes! Sie gehen dabei nur davon aus, dass alle anderen genauso denken wie Sie und dass deshalb auch alle anderen jetzt und zukünftig bereit sein werden, dieses Geld als Zahlungsmittel im Tausch gegen Waren und Dienstleistungen, also für geleistete Wertschöpfung, zu akzeptieren. Das ist das Prinzip von Treu und Glauben, der Grundlage unseres Geldsystems.

Solange dieses Prinzip funktioniert, kann das Geld als Zahlungsmittel in der Ökonomie fließen und von Hand zu Hand wandern. Dabei wandert Wertschöpfung genau entgegengesetzt von Hand zu Hand. Ich kaufe mir bei Ihnen den Kuchen, der Kuchen wandert von Ihnen zu mir, das Geld wandert von mir zu Ihnen. Sie kaufen sich dafür vielleicht Mehl, Butter, Zucker, also alle Zutaten, die Sie für Ihre leckeren Kuchen brauchen. Die Zutaten wandern dann zu Ihnen, das Geld wandert dorthin, wo Sie sich die Zutaten besorgen. Das Geld war für mich ein „Kuchengutschein“ und für Sie ein „Zutatengutschein“.

Ganz allgemein können wir festhalten: Geld ist ein Wertschöpfungsgutschein. Solange ich das Geld in meinem Besitz halte, verzichte ich auf Wertschöpfung, um später einmal im Tausch gegen das Geld eine Wertschöpfung dafür zu bekommen. Diese Wertschöpfung muss dann, also in der Zukunft, geleistet werden. Geld ist eine Wertschöpfungslücke, ein Wertschöpfungsversprechen.

Was ist jetzt ein Kredit? Dafür überlegen wir uns einmal, wie Sie als Bäcker überhaupt den ersten Kuchen backen können, also bevor ich ein Stück Kuchen kaufe. Sie haben ja dann noch nicht das Geld von mir, um Zutaten zu kaufen. Sie

müssten also zu Ihrem Lieferanten gehen und sagen: „Ich möchte heute Mehl, Eier und Zucker kaufen, bezahle aber erst in der Zukunft.“ Sie kaufen „auf Pump“, Sie lassen anschreiben. Sie kaufen also ein, ohne überhaupt Geld zu haben. Stattdessen bezahlen Sie mit einem Schuldschein, mit einem Versprechen, in der Zukunft Zahlungsmittel zu liefern, das Sie zum Zeitpunkt, an dem Sie die Zutaten kaufen, überhaupt nicht haben.

Sie bezahlen die Zutaten also statt mit Euros mit einem Geldgutschein, mit einem Versprechen auf Euros in der Zukunft. Diese Geldgutscheine gibt es. Bei wem? Bei den Kreditbanken. Zum Beispiel in Form eines Kontos.

Was bedeutet es, ein Guthaben auf dem Konto zu haben? Das bedeutet, dass, wenn der Kontoinhaber Geld, also gesetzliches Zahlungsmittel, beispielsweise Bargeld, benötigt, kann er zu seiner Bank gehen und dieses Geld von seinem Konto abheben. Das Konto ist also ein Geldgutschein. Wenn man Bargeld auf seinem Konto einzahlt, gewährt man seiner Bank einen Kredit, denn man verzichtet ja bis zu einem späteren Zeitpunkt auf das Geld. Man bekommt für diesen Verzicht nur sehr wenig Zinsen, weil man von einem Girokonto letztlich jederzeit das Geld abheben kann. Dieser Kredit ist jederzeit kündbar. Wenn man mehr Zinsen haben will, muss man für einen längeren Zeitraum bereit sein, auf seine Euros zu verzichten. Solche Kredite haben Bezeichnungen wie Sparguthaben, Sparbriefe, Tagesgeld oder andere.

Wir nennen alle Ansprüche auf Geld, alle Geldgutscheine zur Abgrenzung gegenüber dem Geld der Zentralbanken, dem alleinigen gesetzlichen Zahlungsmittel, Schwelldgeld. Schwelldgeld ist so etwas wie ein „indirekter Wertschöpfungsgutschein“. Geld und Schwelldgeld sind – nebst Zinsen – eine Wertschöpfungslücke. Beides sind Wertschöpfungsversprechen.

Jetzt zur Frage: Leih Ihnen eigentlich bei einem Kreditgeschäft Ihre Bank Geld, das jemand anderes gespart hat? Nun, das kann sein, aber sicherlich nicht in jedem Fall, denn beispielsweise im Jahr 2007 war das Gesamtvolumen an neuen Krediten auf dieser Welt mehr als siebenmal so groß wie das, was auf der gesamten Welt gespart wurde. Es muss also noch eine andere Möglichkeit geben, einen Kredit zu gewähren.

Eine Möglichkeit ist: Das Kaufen auf Pump. Da kauft man sich etwas und bezahlt mit einem Schuldschein. Das kann man jetzt auch auf das Kreditgeschäft mit der Bank anwenden. Als Kreditkunde der Bank kaufen Sie sich mit einem Schuldschein, das ist Ihr Kreditvertrag, eine Kontogutschrift bei Ihrer Bank. Was haben Sie sich damit gekauft? Eine Gutschrift auf Ihrem Konto war ja ein Kredit, den Sie Ihrer Bank gewähren. Sie kaufen sich also mit einem eigenen Schuldschein einen Schuldschein Ihrer Bank. Es werden hier gleichzeitig zwei Kredite gewährt. Die Bank gewährt Ihnen einen Kredit und Sie gewähren Ihrer Bank gleichzeitig einen Kredit.

So entstehen also zweimal Geldgutscheine, ohne dass hier irgendjemand zuvor Geld gespart hätte. Anstatt Ihnen also Geld zu leihen, das zuvor von jemand anderem gespart wurde, haben Sie bei der Bank auf Pump ein neu geschaffenes Finanzprodukt gekauft. Das Finanzprodukt in diesem Fall ist das Konto. Ihre Bank hat ein neues Finanzprodukt (neues Schwelldgeld eben) erschaffen – das Guthaben auf dem Konto –, das sie Ihnen gegen einen Schuldschein – also einen

Geldgutschein (also ebenfalls neues Schwelgeld) – überlassen hat. Und das Finanzprodukt war auch ein Geldgutschein.

Man ahnt jetzt vielleicht schon, welches Problem entstehen kann, wenn gegenüber dem Kern des Geldsystems, dem Zentralbankgeld, dem gesetzlichen Zahlungsmittel, immer mehr und mehr Finanzprodukte, also Geldgutscheine oder wie wir es nennen Schwelgeld, immer mehr an Schuldverschreibungen, an Krediten und so weiter, entstehen. Wenn das Schwelgeld, diese Eurogutscheine, ein Vielfaches der verfügbaren Euros, dem Geld im engsten Sinne, ausmachen.

Was passiert, wenn keiner mehr die Geldgutscheine, die Finanzprodukte, also dieses gesamte Schwelgeld, für „so gut wie Geld“ erachtet und stattdessen immer nur gesetzliches Zahlungsmittel haben will? Wenn jeder nur noch Euros als die besondere Form eines Wertschöpfungsgutscheins haben will.

Wie viel mehr Schwelgeld als Zentralbankgeld gab es nun zu Beginn der Krise? Auf einen Euro gesetzlichen Zahlungsmittels kamen durchschnittlich 53,5 Schuldscheine, die einen Euro versprechen. Eine Relation von 53,5 zu 1 oder, um in ganzen Zahlen zu reden, 107 zu 2.

Was passieren kann, wenn diese Schuldscheine, diese vielen Geldversprechen, dieses Schwelgeld, nicht mehr als „so gut wie Geld“ erachtet wird, kann man bildhaft mit dem Spiel „Die Reise nach Jerusalem“ erklären. Das ist das Spiel, bei dem ein Stuhl weniger aufgestellt ist als Kinder bei lustiger Musik darum herum tanzen und sobald die Musik aufhört zu spielen, alle versuchen müssen sich zu setzen. Das eine Kind, das keinen Stuhl erwischt, muss ein Pfand abgeben. Bei einem Verhältnis Schwelgeld zu Zentralbankgeld von 107 zu 2 tanzen bei dem „Spiel der Spiele“, der „Reise nach Jerusalem“ im Weltfinanzsystem 100 Kinder und sieben Gorilla um gerade einmal zwei Stühle. Solange das Schwelgeld für „so gut wie Geld“ erachtet wird, spielt die Musik und alle tanzen fröhlich um die Stühle. Hört die Musik auf zu spielen, müssen alle, die sich nicht schnell genug setzen konnten, Pfänder abgeben.

Dazu kann es immer dann kommen, wenn eine Kreditlaufzeit endet, der Schuldner kein Zentralbankgeld hat und der Kredit nicht verlängert wird, der Gläubiger also auf Auszahlung von Zentralbankgeld besteht. Solange der Schuldner dann noch irgendwelche Vermögenswerte hat, muss er diese veräußern, um nicht zahlungsunfähig – bankrott – zu sein. Die Frage ist dann aber: Wie viel Kaufkraft ist in den Märkten wenn die Musik nicht mehr spielt? Oder andersherum gefragt: Wie viel Bereitschaft gibt es, einen Stuhl, den man ergattert hat, abzugeben und zu welchem Preis?

Es kommt zu den so genannten Fire Sales, zu Notverkäufen, zu Verkäufen von Vermögen weit unter Preis. Der Kern dieses Problems, das zur Umverteilung von Sachwerten „unter Preis“ führt, ist der fehlende Umlauf von Zentralbankgeld. Wenn dieses spezielle Geld, das gesetzliche Zahlungsmittel, gehortet wird, trocknen die Märkte aus. Selbst als die Zentralbank mehr und mehr gesetzliches Zahlungsmittel in die Märkte pumpt, wurde dies gehortet. Die Banken gewährten sich gegenseitig keine Kredite mehr, der so genannte Interbankenmarkt kam zum Erliegen. Die Folge: Werte wurden und werden immer noch weit unter Preis

umverteilt. Es sind die interessanten Sachvermögen, die in der Krise als Pfand über Notverkäufe weit unter Preis abgegeben werden müssen.

So kommt es zu einem gigantischen Prozess der Umverteilung. Will man diesen Prozess kurzfristig stoppen, muss man den Umlauf von Zentralbankengeld sicherstellen. Das klappt aber nicht so, wie man dies bisher versucht hat, indem die Zentralbank immer mehr gesetzliches Zahlungsmittel in die Märkte pumpt, denn das wird zunächst auch noch gehortet. Man müsste das Horten von Zentralbankgeld, von diesem Geld höchster Liquidität, unterbinden. Technisch, das heißt mittels Regulierung, könnte man dies über die Festlegung einer so genannten Maximalreservebegrenzung erreichen. Gehortetes Zentralbankengeld oberhalb einer festgelegten Maximalreserve müsste in einen speziellen Liquiditätstopf eingezahlt werden. Dann würde kurzfristig die Musik wieder spielen, das Problem der Überschuldung wäre damit aber natürlich noch nicht gelöst.

Was ist mit Überschuldung gemeint? Hier sind zwei Aspekte zu betrachten. Der erste Aspekt betrifft die Frage: Welche Absicherung, also welche Haftung gibt es für die ganzen ausgestellten Geldgutscheine? Wie weit ist das Schwelligeld abgesichert, also alle aufgenommenen Kredite, alle Verbindlichkeiten, alle Schulden des Gesamtsystems? Das ist die Frage des haftenden Eigenkapitals.

Der zweite Aspekt betrifft die Frage: Welche Chance es gibt, dass die Schulden in der Zukunft zurückgezahlt werden können? Das ist die Frage der Wertschöpfungsfähigkeit, also ob die Schuldner jemals in der Lage sind, die versprochene zusätzliche Wertschöpfung in der Zukunft tatsächlich auch zu leisten.

In Bezug auf die erste Frage, also das haftende Eigenkapital, gibt es gesetzliche Regelungen, insbesondere für Kreditbanken. Das sind die so genannten Eigenkapitalregeln der Verabredungen von Basel und Basel II, die den Banken vorschreiben, wie viel Eigenkapital sie mindestens vorhalten müssen. Hier wird ein gewisser Prozentsatz vom Volumen aller gewährten Kredite verlangt.

Prinzipiell wird darüber ein gewisser Anteil von gespartem Geld verlangt, das im Rahmen von Krediten weiter gereicht wird. Es ist das Geld, das die Bank gespart haben muss oder deren Eigentümer, die es durch den Kauf neu ausgegebener Aktien als so genanntes haftendes Eigenkapital in die Bank eingelegt haben. Der Rest der gesamten Kreditgewährung wird durch neu geschöpftes Schwelligeld der Bank aufgefüllt, durch selbst erstellte Schuldverschreibungen. Das Verhältnis zwischen Eigenkapital und allen gewährten Krediten nennt man Hebel. Die Kreditgeschäfte der Geschäftsbanken sind so genannte Hebelgeschäfte.

Bildlich gesprochen sind alle Formen von Schwelligeld die Spielkarten, aus denen das Kartenhaus Weltfinanzsystem auf dem Fundament von Eigenkapital als den haftenden Säulen des Systems aufgebaut ist. Mit einem stabilen Fundament kann das Kartenhaus vergleichsweise stabil stehen. Ein wackliges Fundament kann zum Desaster führen. Deshalb darf das Kartenhaus nur dann weiter aufgetürmt werden, wenn das Fundament vorher entsprechend verbreitert wird, wenn also mehr Säulen aufgebaut werden. Nur mit mehr haftendem Eigenkapital, so sagt es das Gesetz, darf mehr Schwelligeld ins Spiel kommen.

In den sieben Jahren vor der Krise hat sich das Schwellgeldvolumen verdoppelt. In nur sieben Jahren von 2001 bis 2007 wurden mehr als 100.000 Milliarden Dollar an neuen Krediten gewährt. Das Kartenhaus Weltfinanzsystem hat sich auf eine Gesamtgröße von mehr als 200.000 Milliarden Dollar verdoppelt, also auf mehr als das Vierfache des Weltbruttoinlandsprodukts, der gesamten weltweiten Produktion von Waren und Dienstleistungen eines Jahres, vergrößert. Es gibt also mehr als viermal so viele Versprechen auf zukünftige Wertschöpfung als die gesamte Welt in einem Jahr leisten kann.

Und das Fundament? Hat sich das Eigenkapital entsprechend vergrößert? Sind mehrere Säulen hinzugekommen? Mitnichten! Hier wurde stattdessen „gestaltet“, wie man so schön sagt. Das Fundament wurde quasi mit Säulengutscheinen verbreitert, die man sich selbst verspricht, mit so genannten Buchgewinnen, mit Wertschöpfung aus der Zukunft, von der man nicht wissen konnte, ob es sie jemals geben wird.

Die Frage ist: Wie konnte das geschehen? Und damit kommt man zu dem, was ich als die allerschlimmste Massenvernichtungswaffe im Weltfinanzsystem ansehe. Das sind nicht die Derivate, sondern der internationale Bewertungsstandard des so genannten Fair Values, den man beispielsweise bei der Bewertung von Vermögen verwendet.

Die Problematik des Fair Value, die ich als große Vermögensillusion bezeichne, kann man sich vielleicht wie folgt veranschaulichen: Stellen Sie sich einmal vor, eine Bank würde als haftendes Eigenkapital eine große Wiese besitzen, auf der Unmengen von Gänseblümchen wachsen. Die Wiese konnte die Bank sehr günstig erwerben, da sie als Baugrund ungeeignet ist. Bezahlt wurde mit Geld, das der Eigentümer der Bank eingebracht hat, also nicht sehr viel. Die Wiese ist das haftende Eigenkapital der Bank. Die Wiese bewertet die Bank jedoch jetzt nach Fair Value und zwar gemäß dem Prinzip der so genannten Ertragswertmethode. Man betrachtet dabei, wie viel Einkommen sich mit dem Besitz der Wiese vermutlich erzielen lässt.

Zur Veranschaulichung werden wir jetzt maßlos übertreiben und den Markt für Gänseblümchen so darstellen, dass ein Großvater seinem Enkel, der ihm ein Gänseblümchen anbietet, dafür zehn Euro zahlt. Wie wir dabei offensichtlich feststellen, ist ein Gänseblümchen am Markt zehn Euro wert. Und das übertragen wir jetzt auf unsere Gänseblümchenwiese. Wir stellen uns dabei lieber nicht die Frage, wie sich der Marktpreis für Gänseblümchen verändern würde, wenn wir die verfügbaren Unmengen von Gänseblümchen am Markt tatsächlich anbieten, denn wir wollen uns gezielt der Vermögensillusion hingeben.

Die Wiese ist bei dieser Betrachtung viel mehr wert als zuvor. Denn wir berechnen den Wert aus den jährlich erhofften Einnahmen durch den Verkauf tausender Gänseblümchen zum Preis von zehn Euro pro Blümchen. Die Bank macht einen Buchgewinn in dieser Höhe, den man sich in der Zukunft verspricht. Man verspricht sich also, in der Zukunft soviel an Geld oder Wertschöpfung zu bekommen, ohne dass sich aber jemand anderes dazu verpflichtet hat. Schon gar nicht hat jemand dies als haftendes Eigenkapital versprochen.

Buchgewinne verspricht man sich zunächst einmal nur selbst, es sind Eigenkapitalgutscheine, die niemand ausgestellt hat. Die unterschiedlichen

Steuergesetzgebungen der verschiedenen Staaten dieser Welt lassen es sogar zu, solche Buchgewinne dort ertragswirksam werden zu lassen, wo die Steuerabgaben minimal sind, und dann ohne weitere Steuerzahlungen dorthin zu bringen, wo sie ohne weitere Versteuerung ausgeschüttet werden können. Das tatsächlich vorher vorhandene Eigenkapital wird so durch einen Eigenkapitalgutschein ersetzt, den man sich selbst verspricht. Wird solch ein Buchgewinn stattdessen nicht ausgeschüttet, kann er die anrechenbare Eigenkapitalbasis der Bank vergrößern, es ist dann aber wie gesagt nur eine Art Eigenkapitalgutschein. Das Fundament des Kartenhauses Weltfinanzsystem wird nicht um eine Säule, sondern um einen Säulengutschein erweitert.

Wenn wir uns das Fundament unseres Kartenhauses Weltfinanzsystem durch die Fair Value-Brille ansehen, sehen wir eine ganze Menge von Eigenkapitalsäulen, die zwar durch die Fair Value-Brille betrachtet aussehen wie Säulen, aber nicht wirklich stabile Säulen sind, obwohl manche von ihnen früher einmal Säulen gewesen sein mögen. Durch die Fair Value-Brille betrachtet ist das Fundament breiter geworden ist, konnte das Kartenhaus wachsen. Es steht aber nur noch auf zukünftig erhofften Säulen. Ein Mathematiker würde die bedrohliche Situation der zu befürchtenden negativen Eigenkapitalbasis so beschreiben: Für das Kartenhaus Weltfinanzsystem wurde vor wenigen Jahrzehnten das Fundament mit einer Säule gelegt. Seitdem wurden fünf Säulen abgebaut und verteilt. Erst wenn jetzt vier neue Säulen hinzukommen, ist keine mehr da.

So wichtig also die international diskutierte Frage einer vernünftigen Relation zwischen der Größe des Kartenhauses, also dem Volumen an Schwellgeld, und dem haftenden Eigenkapital auch sein mag, von weitaus größerer Wichtigkeit ist die Frage der Qualität und tatsächlichen Wertigkeit des haftenden Eigenkapitals. Hierfür bedarf es eines vernünftigen internationalen Bewertungsstandards, der für alle Teilnehmer der Wirtschaft und nicht allein für Banken beziehungsweise Kreditinstitute verbindlich ist.

Dann stellt sich natürlich noch die Frage, auf welchem Weg das Kartenhaus des Weltfinanzsystems wieder in eine stabile Balance gebracht werden kann.

Ein entscheidender Punkt hierbei ist die Frage, wie die Gesamtverschuldung der Welt in Relation zur Wertschöpfungsfähigkeit zurückgefahren werden kann. Schwellgeld, also die Gesamtverschuldung einschließlich der verabredeten Zinszahlungen, ist ja nichts anderes als eine versprochene zusätzliche Wertschöpfung in der Zukunft, also zunächst einmal eine Wertschöpfungslücke. Diese Wertschöpfungslücke ist seit vierzig Jahren Jahr für Jahr schneller gewachsen als die Wertschöpfungsfähigkeit, also als die Menge aller global produzierten Waren und Dienstleistungen in einem Jahr, dem so genannten Weltbruttoinlandsprodukt. Seit vierzig Jahren wächst die Verschuldung der Welt schneller als die Wertschöpfungsleistung. Das kann so nicht weitergehen, denn es käme unweigerlich zu einer Bankrott-Situation.

Ein möglicher Weg der Entschuldung wäre eine Entwertung der Schulden über Inflation oder über einen Währungsschnitt. Geld und Schwellgeld würden entwertet. Das würde dann aber bedeuten, dass auch jemand sein Vermögen verliert, denn Schwellgeld ist ja nicht nur eine Schuld desjenigen, der das Versprechen einer

zukünftigen Leistung abgegeben hat, sondern auch das Vermögen desjenigen, der die Schuld eines anderen als Kapital angespart hat. Inflation oder ein Währungsschnitt wird solche Vermögen entwerten. Es käme zu einer „Brasilianisierung“ der Welt, zu einer globalen Feudalgesellschaft. Dies kann offensichtlich keine wünschenswerte Zukunft sein. Soziale Spannungen bis hin zum Kollaps wären vorprogrammiert.

Was wäre die Alternative? Die Alternative wäre ein sanftes Deleveraging. Das bedeutet: Auf einem vermutlich etwas länger dauernden Weg ist die Verschuldung abzubauen. Zum einen müssen dafür die Möglichkeiten eingedämmt werden für spekulative Hebelgeschäfte, wie beispielsweise Firmenübernahmen auf Pump, wie wir sie von den Heuschreckenmethoden mancher Hedge-Fonds kennen gelernt haben. Zum anderen müssen die Grundlagen dafür geschaffen werden, dass man auf der Welt mehr Wertschöpfung leisten kann. Damit kommt man aber zum Problem der Nachhaltigkeit, denn die Frage ist: Können wir eigentlich so ohne weiteres die Wertschöpfung steigern, ohne dass wir ein Umweltproblem haben? Wir brauchen ja schließlich die Natur und die darin verfügbaren oder nachwachsenden Rohstoffe, um daraus Waren und Dienstleistungen zu produzieren. Und die Abfallstoffe bei der Produktion von Wertschöpfung, insbesondere auch die Klimagase, entlassen wir wieder in die Natur. Wie viel Natur wir beanspruchen, kann man mit dem ökologischen Fußabdruck messen. Das ist ein Konzept, das die Prinzipien einer nachhaltigen Forstwirtschaft, die schon der Oberberghauptmann Carl von Carlowitz im 18. Jahrhundert als zwingende Leitlinie festgelegt hat, auf alle Natureingangs- und Naturausgangsstoffe anwendet.

Man fragt also: Wie viel Waldfläche benötigt man, um nachhaltig den Bedarf an Bäumen für die lebende und alle nachfolgenden Generationen decken zu können? Wenn man diese Frage für alle Anforderungen an die Natur formuliert, kommt man zum ökologischen Fußabdruck. Man summiert dann auf:

- Die Fläche, die man braucht für Wald,
- die Fläche, die man braucht für Wiese, damit Rinder, Schweine und die anderen Tiere, die die Menschen essen, genügend Futter haben,
- wie viel Fläche man braucht für den Anbau von Getreide,
- wie viel Fläche für Wasser, damit die Fische alle leben und wachsen können, die wir Menschen essen,
- genügend Fläche für Blattwerk, damit die umweltschädlichen Gase, also beispielsweise Kohlendioxid, Methan und andere, in einem sinnvollen Zeitraum wieder die Möglichkeit haben, über Photosynthese den Weg als biologische Substanzen in den Kohlenstoffkreislauf des Lebens zurück zu finden.

Alle diese Flächen zusammen gezählt ergeben den ökologischen Fußabdruck. Und was ist hier das Problem?

Die Wissenschaft hat ausgerechnet, wie groß der ökologische Fußabdruck bei unserem derzeitigen Konsum ist, also für die gesamte Menge an heute produzierten Waren und Dienstleistungen. Wer konsumiert bislang sehr viel? Gerade einmal zwanzig Prozent der Menschen leben auf einem Niveau so wie wir in Deutschland, Europa oder den USA, also nur ein Fünftel der Menschheit. Dieses eine Fünftel

würde für eine nachhaltige Wirtschaft für sich allein die Fläche von 1,35 Planeten benötigen.

Diese Zahl 1,35 hat eine ganz besonders unangenehme Eigenschaft: Sie ist nämlich größer als Eins. Das heißt: Die zwanzig Prozent in den entwickelten Ländern lebenden Menschen beanspruchen für sich heute schon mehr als einen Planeten. Das ist der Grund, weshalb wir heute ein akutes Klimaproblem haben. Das ist auch der Grund, weshalb wir so, wie wir heute Wertschöpfung produzieren, gar nicht in der Lage wären, die Wertschöpfung zu steigern, ohne dass uns der Planet „um die Ohren fliegt“.

Wenn wir also weiteres Wachstum anstreben, müssen wir dabei unbedingt sicherstellen, dass wir die Naturbegrenzungen als Umweltstandards verbindlich machen für alle Prozesse der Produktion von Waren und Dienstleistungen. Wenn wir dann dieses umweltverträgliche Wachstum erreichen wollen, müssen wir enorm kreativ und innovativ sein. Wir müssten hierzu die größtmögliche Kreativität der Menschheit in Gang setzen und dafür ist natürlich „Bildung für alle“ als wichtiger Sozialstandard der ganz entscheidende Ansatz.

Wo könnte man überhaupt für eine Verbindlichkeit sorgen, das heißt zu einer Absprache kommen, dass Umwelt- und Sozialstandards verbindlich für die Produktion von Waren und Dienstleistungen sind? Was wäre eine mögliche Institution, die auch über genügend wirksame Möglichkeiten der Bestrafung im Falle der Nichtbeachtung der Standards verfügt?

Hierfür können wir uns fragen, wer heute für die Standards zuständig ist, die global im Markt und Handel gültig sind, und das ist für den größten Teil der Erde die Welthandelsorganisation, die WTO. Der Schlüssel für eine sanfte Entschuldung des Systems über eine, noch ein letztes Mal versuchte Steigerung der Wertschöpfung, ohne dass uns dabei der Planet „um die Ohren fliegt“, liegt darin, die nötigen Umwelt- und Sozialstandards als verbindliche Verfahrensstandards in der WTO zu vereinbaren. Jetzt stellt sich natürlich sofort die Frage, ob es einen Ansatz gibt, wie ein solcher globaler Deal gelingen kann.

Da kann man sagen: Die Europäische Union liefert uns den Beweis, dass es gehen kann. Denn auch in der Europäischen Union war das Problem, gemeinsame Standards, gemeinsame Gesetze für alle verbindlich zu machen. Das ist unser so genannter *acquis communautaire*, unser Gemeinschaftsrecht. Jedes Mitglied der Europäischen Union muss die Grundlagen zur Einhaltung dieses Gemeinschaftsrechts bei sich aufbauen. Dort, wo die Grundlagen zur Einhaltung der Standards noch nicht ausreichend entwickelt sind, spricht man von strukturschwachen Räumen. Die Akzeptanz für das Gemeinschaftsrecht, gerade auch bei neuen Beitrittskandidaten, hat man in der Europäischen Union durch die Bereitschaft zur Co-Finanzierung erreicht. Co-Finanzierung gegen Standards bedeutet: Strukturschwache Räume bekommen aus so genannten Strukturfonds eine finanzielle Unterstützung zum Aufbau der Grundlagen, die für die Einhaltung der Europäischen Standards erforderlich sind. Dies kann auch der Schlüssel auf weltweiter Ebene für den globalen Deal sein: über das Angebot einer Co-Finanzierung gegen die Akzeptanz von Umwelt- und Sozialstandards als verbindliche Verfahrensstandards in der WTO.

Wenn man eine Harmonisierung der Steuerbemessungsgrundlagen weltweit verabreden würde und Steueroasen dadurch austrocknet, hätte man zusätzliche öffentliche Einnahmen von circa 1.000 bis 2.000 Milliarden Dollar pro Jahr. Wenn man dann noch das Schwellgeldproblem in Angriff nimmt, also spekulativen Hebelgeschäften „Sand ins Getriebe streut“, indem man auch auf Finanzprodukte eine Mehrwertsteuer erhebt, eine „Schwellgeldsteuer“, hätte man eine weitere Einnahmequelle zur Co-Finanzierung.

Sie müsste von dem gezahlt werden, der das Schwellgeld erzeugt, also dem, der den Kredit aufnimmt, der das System, weil er das Kartenhaus Weltfinanzsystem vergrößert, mit einem Risiko belastet.

Man hätte so zusammen mit der Harmonisierung der Steuerbemessungsgrundlagen 2.000 bis 4.000 Milliarden Dollar pro Jahr zur Verfügung, um einen Weltstrukturfonds zu füllen, über den der globale Deal für ein nachhaltiges, balanciertes und so auch Frieden stiftendes Wachstum ein letztes Mal in Gang gesetzt werden kann, und zwar ohne „dass uns der Planet um die Ohren fliegt“

\*\*\*\*\*

**\* Zum Autor:**

**PD Dr. Dirk Solte**, geb. 1960, ist Promovierter Wirtschaftsingenieur und Stellvertreter des Vorstands am Forschungsinstitut für anwendungsorientierte Wissensverarbeitung / n, Ulm, gleichzeitig Privatdozent an der Universität St. Gallen (HSG), Habilitation in Betriebswirtschaftslehre, Chefökonom des BWA-Bundesverbandes für Wirtschaftsförderung und Außenwirtschaft und Leiter der Kommission Steuern und Finanzmarkt. Sein immer noch aktuelles Schwerpunktthema ist das Weltfinanzsystem, das sich in den letzten Jahren durch Deregulierung und technologischen Fortschritt im Bereich Informations- und Kommunikationstechnologien signifikant geändert hat. Das Ziel ist ein systemisches Verständnis der Ablaufstrukturen und die Identifikation relevanter Akteure und Regelsetzungen. Vor diesem Hintergrund werden Problempunkte aufgedeckt und Erklärungs- und Lösungsansätze entwickelt.

**Bücher:**

Das Kartenhaus Weltfinanzsystem. Rückblick – Analyse – Ausblick. (zus. mit Wolfgang Eichhorn. Fischer Taschenbuchverlag. 2009.  
Weltfinanzsystem in Balance – Die Krise als Chance für eine nachhaltige Zukunft. Terra-Media. 2009.  
Weltfinanzsystem am Limit – Einblicke in den „Heiligen Gral“ der Globalisierung. Terra-Media. 2007.